

HEUTE

(Alles für meinen Opa)

Eine Geschichte von Jay Ralston (aus der 5. Klasse)

Es war Samstag. Mein Wecker klingelte mal ausnahmsweise nicht. Ich liebe Samstage, vor allem liebe ich, dass ich samstags ausschlafen kann. Ich habe gestern bis spät in die Nacht meinen neuen Song geschrieben. Er soll *Heute* heißen, dachte ich, während ich aufstand. Ich ging nochmal die Melodie im Kopf durch, doch dann hielt ich inne. Es war kein gewöhnlicher Samstag. Irgendetwas Seltsames lag in der Luft. Es war still im Haus. Weit und breit war kein Mucks zu hören. Das war echt seltsam, denn normalerweise waren alle schon wach und ich war immer der Letzte, der aufwachte. Doch plötzlich hörte man ein Schluchzen. Schnell zog ich mich um und wusch mir das Gesicht. Ich kannte dieses Weinen. Es kam von meiner Mutter. Schnell sprintete ich die Treppen hinunter und ging in die Küche. Dort waren schon alle versammelt. Mein Vater, meine Mutter, mein Bruder Albert und meine kleine Schwester Christine. Irgendetwas war passiert. Alle weinten. Ich traute mich kaum zu fragen, was los war. Meine Mutter stand auf und umarmte mich. „Was ist passiert?“, versuchte ich zu erfahren. Sie antwortete schluchzend: „Dein Opa Max ist krank.“ Ein Schock durchdrang meinen Körper. „Was können wir tun?“, fragte ich. „Leider nichts, überhaupt nichts“, sagte mein Vater. „Opa braucht eine äußerst komplizierte Operation, die ein Vermögen kostet und wir haben das Geld nicht.“ Ich verstummte. Die Welt drehte sich. Dann taumelte ich, drehte mich um und rannte aus dem Haus.

Ich lief runter bis zur Hauptstraße, bog an der Kreuzung rechts in die Sommergasse, rannte am Park vorbei, überquerte den Parkplatz am Supermarkt und bog dann schließlich in den Feldweg ein. Ich rannte genau auf die Hausnummer 11 zu, das Haus meines Opas. Außer Atem stand ich vor dem Eingang. Ich klopfte nicht an, ich öffnete einfach die Tür, wie ich es immer tat, und trat ein. „Opa, Opa?“, rief ich laut. „Jay, hier bin ich!“, gab Opa zurück. Er stand in der Küche und trank ein Glas Milch. Schnell ging ich auf ihn zu und umarmte ihn. „Opa, ich weiß, was ich tun muss, um dich zu retten.“ Er schaute mich an und lächelte. „Oh, Jay, du warst schon immer ein kleiner Träumer“, antwortete er. „Nein Opa, ich meine es ernst!“, erwiderte ich. „Ich werde eine Bank

überfallen, um dich zu retten.“, erklärte ich ihm. Voller Ernst sah er mich an. „Nein, auf gar keinen Fall!“ Er schüttelte den Kopf mit Geduld. „Wie nein?“, fragte ich. Opa atmete kurz durch. „Nein, du wirst nichts Derartiges tun, es gibt immer einen guten Weg, einen sauberen und korrekten Weg, um an Geld zu kommen.“ Nachdenklich stand ich dort und wusste nicht, was ich sagen oder tun sollte. Wir schwiegen beide. Ich verabschiedete mich und ging aus dem Haus. Am Fenster stand Opa und lächelte mir zu.

Als ich wenige Straßen weiter war, sah ich an einer Wand ein Plakat von einem Radiosender, auf dem zu lesen war: „Großer Band-Wettbewerb, macht mit“. Ich trat näher und konnte meinen Augen nicht trauen: „1. Platz: 10.000 Euro“. Plötzlich kamen mir die Worte von meinem Opa in den Kopf. Ich wusste jetzt, was ich tun musste. Auf dem Heimweg ging ich nochmal meinen Song *Heute* durch. Etwas im Text musste noch verbessert werden. Ich probte noch eine ganze Weile und legte mich mit vielen Ideen ins Bett. Am nächsten Morgen wachte ich sehr früh auf und wusste, was getan werden musste. Ich rief meinen Freund Marc an und bat ihn, sofort zu mir zu kommen. Nach ungefähr 20 Minuten klopfte es unten an der Tür. Marc war so schnell, wie er nur konnte hergekommen. Wir gingen in den Keller und ich erzählte ihm alles. Er war bereit, mir zu helfen. Wir probierten dann alle Instrumente durch, zuerst die Gitarre, dann das Schlagzeug, dann schließlich die Melodica. Am Ende einigten wir uns: Ich das Klavier und die Stimme, er das Schlagzeug. Wir spielten den Song fast eine Stunde lang. *Heute* klang halbwegs okay, aber noch nicht umwerfend. Einzeln spielte jeder von uns ziemlich gut, aber das Zusammenspiel wollte einfach nicht gelingen. Die ganze Zeit wechselten wir uns mit den Fehlern ab: Manchmal spielte Marc falsch, dann wieder ich, dann umgekehrt. Ich wollte aufgeben, denn in weniger als zwei Wochen würde der Wettbewerb im Radiosender stattfinden und ich hatte den Eindruck, wir würden es nicht schaffen. Doch dann dachte ich an das Preisgeld. Es würde sicher reichen, um die Operation zu bezahlen und die Krankheit meines Opas zu heilen. An diesem Tag konnten wir beide nicht mehr proben. Wir waren todmüde.

Am nächsten Morgen war schon wieder Schule. Englisch, Erdkunde, Doppelstunde Sport, Bio und Mathe. Ich schaffte es, den Tag zu überstehen. Gleich nach der Schule kam Marc wieder zu mir. Als wir in den Keller gingen, um zu proben, sah ich etwas komplett Unerwartetes. Auf dem Sofa saß mein Opa mit einer Trompete und spielte ein wunderschönes Solo. Marc und ich staunten, wir waren beide völlig überrascht. Ich

umarmte Opa. Ohne viel zu reden, legten wir sofort los. Opa hörte uns zuerst nur zu und spielte sich dann langsam ein. Er half uns, das Tempo meines Songs besser zu verstehen. Mit ihm klang unsere Band viel besser. Voller Neugier fragte ich: „Opa, seit wann kannst du so gut Trompete spielen?“ Er lächelte. „Ich hatte früher genau so einen Traum, wie du Jay, ich wollte auch mal einen Wettbewerb gewinnen. Deine Mutter erzählte mir heute Morgen von deiner Idee. Ich habe mich beeilt, um dir ein wenig zu helfen - ich hatte Angst, ich hätte vergessen, wie man die Trompete spielt.“ Ich war erstaunt. Ich hatte den besten Opa der Welt bei mir in der Band. „Danke Opa, du spielst fantastisch! Das Preisgeld werde ich benutzen, um deine Krankheit zu heilen!“ Opa blickte mir dankbar ins Gesicht, nahm erneut seine Trompete und legte los. Das fehlende Puzzlestück in unserer Band war gefunden und eingesetzt. Mein Opa spielte so gut. Er improvisierte mit viel Leidenschaft und wir fanden als Band zueinander. Ich war sehr beeindruckt und so dankbar, wie noch nie. Nach unserer Probe packte Opa zusammen, umarmte uns und ging. Marc sagte: „Du hast echt einen Super-Opa, ich würde auch gerne so einen wie du haben.“ Ich lächelte ihn an. Wir verabschiedeten uns. Als ich alleine war, fiel mir ein, dass ich für die Schule noch einen Vortrag über meine Hobbys machen musste. Ich habe zwei Hobbys: erstens Musik, zweitens Lesen. Ich liebe es, über alle möglichen Themen zu lesen. Noch vor dem Abendessen schaffte ich es, meine Präsentation fertigzustellen. Nach dem Abendessen ging ich dann ins Bett. Am nächsten Tag hatte ich in den ersten zwei Stunden Mathe. In den Stunden danach musste ich meinen Vortrag abhalten. Das lief auch ganz gut. Nach der Schule probten wir wieder. Fast zwei Wochen lang trafen wir uns jeden Nachmittag, um zu proben. Am Sonntag, dem letzten Tag, an dem wir noch proben konnten, waren wir endlich so weit. Es klappte sehr gut. Der Song *Heute* klang hervorragend. Aufgeregt legte ich mich am Abend ins Bett und machte mir noch sehr viele Sorgen über den nächsten Tag. Irgendwann schlief ich dann doch ein. Der Montag erwachte mich sehr früh und sehr motiviert. Ich eilte in die Schule, hatte aber den ganzen Tag über Probleme, mich zu konzentrieren. Ich war sowas von aufgeregt, dass ich dem Unterricht kaum folgen konnte. Nach der Schule ging ich mit Marc zu meinem Opa. Er wartete auf uns mit Hamburgern und Pommes. Wir probten noch ein letztes Mal bis 6:00 Uhr abends, dann mussten wir los. Der Konzertsaal liegt in der Innenstadt. Wir trafen pünktlich ein und stellten unsere Instrumente ab und dann erkannte ich, wie viele Zuschauer anwesend waren. Der Saal war voll. Ich wäre vor Angst fast in Ohnmacht gefallen, doch Opa

beruhigte mich. Die Veranstalter hatten die Reihenfolge der Auftritte festgelegt und wir waren die letzten. Nach ungefähr zwei Stunden waren wir dann endlich dran. Wir schauten uns alle an und Marc leitete uns mit dem Schlagzeug ein: *One, two, one, two, three*. Wir legten los. Alles lief bestens. Nach knapp zwei Minuten spielte mein Opa sein wunderschönes Solo. Ein riesiger Applaus fiel über uns, als wir fertig waren. Auch wenn wir vielleicht das Publikum überzeugen konnten, musste das Gleiche mit der Jury passieren. Ich konnte nur an das Preisgeld und die Operation denken. Seltsamerweise mussten wir nicht lange warten, bis die Ergebnisse verkündet wurden: *Heute* hatte tatsächlich den ersten Platz gewonnen! Ich war so glücklich, dass ich anfang zu weinen. Die ganze Arbeit war nicht umsonst gewesen, wir hatten es geschafft! Wir umarmten uns und tobten auf der Bühne.

Innerhalb weniger Tage überwies der Radiosender das Preisgeld an meinen Vater, der dieses gleich an das Krankenhaus weiterleitete. Opa wurde dann in der gleichen Woche operiert und zwei Tage später entlassen. Er war geheilt und ich war erleichtert, wie noch nie. Auf Empfehlung des Arztes sollte Opa einige Wochen bei uns wohnen. Ich umarmte ihn, als er dann schließlich bei uns ankam. „Danke Jay, für all deine Mühe, sie hat mich wieder gesund gemacht. Ich liebe dich und werde es immer tun. Danke!“ „Opa, du weißt, ich tue alles, aber wirklich alles für dich.“ Wir gingen ins Wohnzimmer, aus dem Radio tönte *Heute*.

Ende

